

Warum ich gerne in Waldbesetzungen lebe

In einem besetzten Wald gibt es keinen Vorgesetzten, der mir sagt was ich tun soll. Ich brauche keinen Wecker um rechtzeitig aufzustehen. Ich wache einfach irgendwann auf und kann dann selbst darüber nachdenken, was und wann ich etwas machen möchte. Wenn ich nichts „produktives“ machen möchte, ist das auch ok. Im Wald versuchen wir eine kleine Gemeinschaft aufzubauen, die besser zu uns passt als die Gesellschaft außerhalb des Waldes. Es gibt keine Ideologie, der du folgen musst. Wir finden uns zusammen und reden über Dinge, und versuchen es uns schön zu machen. Ich lebe gerne im Wald, weil es dem menschlichen Geist Ruhe bringt, nahe der Natur zu leben. Wir genießen den Schatten der Bäume im Sommer und die Wärme des Feuers im Winter. Es ist ein anderes Gefühl, in der Stadt aufzuwachen oder in einem kleinen Baumhaus, das sich leicht im Wind bewegt. Ich finde Sinn im Wald. Wir versuchen eine Gemeinschaft aufzubauen, die Dinge anders macht, anders aufeinander aufpasst und zur gleichen Zeit kämpfen wir gegen ein Projekt, welches viel Erde mit Asphalt und Beton bedecken, sehr laut wäre, die Welt weiter verschmutzen würde und sehr viel Leben zerstören würde. Ich sitze gerne auf Baumhäusern und koche Frühstück mit meinen Freund*innen. Wir bauen unsere Häuser gerne zusammen, versuche unser Essen selbst anzubauen, helfe mit beim aufeinander aufpassen und mache nur Dinge, die für mich Sinn ergeben. Ich lebe gerne im Wald, auch wenn es nur eine Kiefernmonokultur ist.

Wald. Und ein Weg voller Schlamm. Was bringt mir das durchnässte Moos, das ich mit meinen nackten klammen Füßen ausdrücke wie einen aufgesogenen Schwamm? Bringt mir der Wald Ruhe? Bringt er mir Aufklärung oder birgt sich hinter den kerzengeraden Kiefernstämmen keine einzige der ersehnten Antworten? Was werde ich wissen, wenn ich mich um meine Achse drehe, wird es einen Unterschied machen, was ich fühle? Ich frage in die rauschenden Nadeln hinein, was sie mir verheißen mögen, wenn ich nur genau lausche. Doch jede Frage versiegt im Boden wie das Regenwasser im Moos.

Mut zu Eingeständnissen In den vergangenen Wochen und Monaten ist so einiges in der Altmark passiert. In diesem Text soll es ein wenig um Reflexionen über die Zeit in der Besetzung und mit den darin lebenden Menschen gehen. Leider werden im Allgemeinen, und auch in linken Kontexten, viel zu selten Geschehnisse selbstkritisch betrachtet. Davon bleibt natürlich auch die Waldbesetzung nicht ausgeschlossen. Daher hier eine kleine Bilanz: Eins steht fest, was diese Besetzung bisher nicht geschafft hat, ist einen Anteil der hier anwohnenden Menschen abzuholen. Es war mehr ein "mit der Tür ins Haus fallen", und ehe sich mensch versah, bewohnten unbekannte Menschen den Losser Forst. Das lässt sich nicht mehr umkehren und der Schock war sicherlich groß, doch hoffentlich kann der Versuch dieser Zeitung wenigstens jetzt eine kleine Vorstellung bieten. Was auch leider nicht besonders rüber kam, ist, wie vielfältig die Beweggründe sind, warum all die neuen Menschen hier in Seehausen sind. Es wird ständig über das "Gegen die A14 Sein" geredet, dabei geht es vielen um Grundsatzfragen, beispielsweise wie ein Leben, in dem alle gut leben können, aussehen soll. Menschen machen sich Gedanken, wie gemeinschaftliche Lebensräume für die Jugend, sowie Ältere und nachhaltige Landwirtschaft zusammen gedacht werden könnten. Auch der Umgang mit Kritik lässt sich verbessern. Hinter jeder ehrlichen Kritik stecken ja Gedankengänge und Bedürfnisse, sowie individuelle Erfahrungsschätze und Lebenssituationen, die meist ziemlich untergehen beim Kampf um die Diskussion. Wo wir direkt beim einander zuhören wären und beim sich authentisch begegnen ohne Moralkeule. Es ist nämlich voll okay anderer Meinung zu sein, so lange Menschen auch tolerant mit der Gegenmeinung umgehen können. Und auch mehr Selbstkritik oder eine gute Fehlerkultur kann im Wald und generell nicht schaden. Allzu oft macht es den Eindruck, das Stolz und Schein einer ehrlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten im Wege steht. Wie viel wäre schon in der Gesellschaft geschafft, wenn einfach Fehler eingestanden werden würden. Auch die Besetzung oder besser gesagt die in der Besetzung lebenden Menschen machen Fehler. Damit besser umgehen zu lernen und bedachter zu handeln, das wollen Menschen hier lernen. Um zum Fazit zu kommen, es ist noch ganz viel Luft nach oben. Die Menschen im Wald machen sich auf jeden Fall Gedanken und sind bemüht um bessere Kommunikation. **Schaut mal vorbei und bringt Euer Feedback mit! Gerne auch an: Kartoffelstimme.Feedback@protonmail.com**



Es gibt sehr viele Emotionen über das Thema A14 und über diese Besetzung, die damit entgegen gesetzt wird. Das Gefühl der verfestigten Fronten. Doch kämpfen wir wirklich gegeneinander?

Haben wir einander ausschließende Interessen?

Auf den ersten Blick scheint es recht unvereinbar: Der reale Unterschied an Lebenszeit, den die A14 für Pendler*innen brächte, der Ärger über die wenigen Arbeitsplätze in der Region, die schlechte Infrastruktur, die jungen Menschen, die wegziehen. Auf der anderen Seite die abstrakte Sprache über "Verkehrswende" und die unfassbar komplizierten Zusammenhänge der globalen Klimakatastrophe. Ich persönlich glaube, wir haben ein Kommunikationsproblem. Wir schaffen es nicht Verbindungen zu knüpfen. Welche Systeme stehen hinter den individuellen Konflikten? Um das klarer auszudrücken: Es gibt Zusammenhänge, zwischen den Problemen der Menschen in der Region und wie diese Gesellschaft organisiert ist: Das sind Profitlogik und Ausbeutung. So ist es zum Beispiel billiger Menschen viele Stunden pendeln zu lassen, anstatt ihre Fähigkeiten vor Ort einzusetzen. Wer streicht die Profite davon ein? Dass Politiker*innen nicht nach den Bedürfnissen von Menschen, sondern nach denen von Firmen handeln und so über Investitionen entschieden wird. Wer leidet am meisten unter den Auswirkungen dieser Entscheidungen, die Ökosysteme und Gemeinschaften aus dem Gleichgewicht bringen? Wie könnte ein Region aussehen, in der die Menschen ihre Lebensbedingungen selbstbestimmt gestalten können? Und die Besetzung? Was ist ihr Ziel? Anders als in den Medien vermittelt, kämpfen wir nicht nur gegen die A14 oder für die Verkehrswende, sondern für eine befreite

KARTOFFELSTIMME

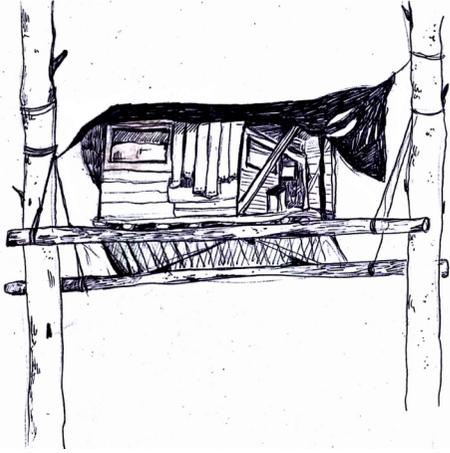
Autonome Altmarkzeitung:

Eine Collage einzelner Menschen, die im Wald aktiv sind und gegen die A14 demonstrieren. Dies ist **kein offizielles Organ** der Waldbesetzung **Moni** und kann **nicht** die gesamte Bewegung repräsentieren.

Gesellschaft, die sich an den Bedürfnisse aller darin Lebenden orientiert. Wir wollen ein Gutes Leben für Alle. Unsere Feinde sind die, die in ihrem Eigeninteresse nach Geld und



Macht dieser im Wege stehen. Es sind die selben Chef*innen, über die sich Arbeitnehmer*innen aufregen, während sie es als alternativlos hinnehmen, ihnen die Taschen zu füllen. Dieselben Politiker*innen, die den Menschen auf Plakaten hohl ins Gesicht grinsen, während sich der Gang zur Walturne wie eine leere Geste, die "eh nichts verändern wird" anfühlt. Es sind Polizist*innen, die Menschen drangsalieren und ihrer Freiheit berauben. Es sind Unternehmen, die unsere Wälder, Wiesen, Flüsse und Meere gleichgültig für ihren kurzfristigen finanziellen Nutzen opfern. Es macht mich traurig darüber nachzudenken, wie viel wir verändern und gestalten könnten, wenn wir uns nicht in Grabenkämpfen verlieren würden, für die wir gegeneinander ausgespielt werden. Dafür müssen wir uns erst einmal begegnen und austauschen, nein, sogar ersteinmal die Räume öffnen, in denen das möglich ist. Die Besetzung des Waldes bei Seehausen ist der Versuch, einen solchen Raum zu schaffen. Der Versuch, zu sehen, wie wir als Gesellschaft anders leben können. Diese Aufrufe, die so idealistisch und fremd klingenden Kämpfe, beginnen unmittelbar zwischen den Menschen, sonst bleiben sie nur hohle Parolen. Sie brauchen ihre Beteiligung, ihre Kritik und ihr Zusammenkommen.



Warum hier?

Die konkreten Straßen gegen die unsere Besetzung aktiv ist, sind die B190N, welche parallel zur bereits existierenden kaum ausgelasteten B190 verlaufen soll, sowie die A14, die größtenteils den Verlauf der ebenfalls kaum ausgelasteten B189 teilt. Die Mehrauslastung der Straßen ist vor allem durch das Amazon-Logistikzentrum bei Schwerin und Magdeburg, den Nato-Truppenübungsplatz Schnöggersburg, den Frachtflughafen Halle-Leipzig, VW und Rheinmetall zu erwarten. Prognosen zu folge sollte dieser Verkehr durch eine weitere Spur auf beiden schon gebauten Straßen oder der Wiederbelebung des hiesigen Schienennetzes abfangbar sein. Der Bau dieser beiden Straßen ist nicht nur unnötig und kostenintensiv, er hat auch große Nachteile. Die Altmark ist jetzt schon die regenärmste Region Deutschlands. Sie wird noch unfruchtbarer und trockener, wenn fruchtbare Acker, Wiesen und Wälder versiegelt werden. Die Autobahn wird weniger dafür sorgen, dass mehr in der Altmark ansässige Personen einen Job haben, sondern viel mehr, dass billigere Arbeitskräfte von weiter weg angestellt werden. Der eh schon spärlich ausgebaute ÖPNV wird komplett versiegen. Wer kein Auto hat, kommt dann gar nicht mehr von A nach B.

Was ist eigentlich das Problem?

Wer nach Lösungen für die Probleme der heutigen Zeit fragt, erhält schnell eine Antwort: Fortschritt, Wachstum. Doch welches Problem soll damit gelöst werden? Es zeigt sich, dass die Menschen im Wesentlichen nicht glücklicher geworden sind. Die Menschen sind vor allem eines: gestresst. Das nie enden wollende Gehetze von A nach B scheint kein Ende zu nehmen. Ist eins einmal an einem Ort so muss oder möchte eins schon wieder weg. Nur für das Lebensnotwendige legen heutzutage Menschen stets enorme Strecken zurück. Was eins früher noch ohne Probleme im Dorf zu bekommen war, dafür muss eins heute Kilometer weit fahren. Ob Essen, Gesellschaft oder Beschäftigung. Denn während die Politiker*innen immer doch darüber sprechen, alles müsse besser verbunden sein, so vereinsamen die Menschen doch zusehends. Und während die Marktschreier*innen damit werben immer schneller an einem Ort sein zu können, so lädt doch kaum ein Ort mehr dazu ein dort zu verweilen. Das ist die Tyrannei der Geschwindigkeit. Landstriche veröden und werden zu bloßer Kulisse, die es so schnell wie möglich zu durchqueren gilt. War Reisen vor nicht allzu langer Zeit eine Lustbarkeit so ist heutzutage die Reise selbst eine bloße Qual. Solcherlei ist auch die Situation mit der Autobahn 14 die durch die Altmark gebaut werden soll. Das Problem liegt in der Denke jedes Dorf müsse praktisch ein Vorort von Berlin werden. Dass es so schlimm sei in der Altmark, eins müsse nur möglichst schnell davon fliehen. Der Fehler liegt schon in der Denke, eins müsse wegfahren, um etwas schönes zu sehen. Im Gegenteil, wie die meisten Leute wissen, finden sich die schönsten Orte oft unweit der eigenen Haustür. Und so ist die A14 doch nur eine Scheinlösung für die Politiker*innen und Marktschreier*innen und nicht für die Menschen. Es sollte wohl eher darum gehen die Dörfer der Altmark wieder lebenswerter zu machen. Die Kultur der Ruhe zu erhalten, die zum verweilen einlädt. Dazu muss die Infrastruktur der Städte nicht "besser erreichbar" sein, sondern das was Menschen für ein gutes Leben brauchen muss vor Ort vorhanden sein, auch und gerade ohne Autobahn.

Freiheit!?

Freiheit ist das wohl wichtigste Ziel aller Menschen. Auch wenn die konkrete Umsetzung der Freiheit für alle anders aussieht, ist sie doch immer das höchste Gut. Um diese Freiheit erreichen zu können, muss der Mensch sich aber auch wohlfühlen. Ich bin erst frei, wenn ich nichts mehr tun muss, was ich nicht tun will. Doch vor allem bin ich nicht frei, solange nicht alle anderen frei sind. Diese Freiheit fängt im Kleinen an. Kein Mensch sollte für andere entscheiden dürfen, wie sich ernähren, bezeichnen, verhalten. Ob es Reis oder Nudeln zu den Steinpilzen gibt, ist mir genauso selbst überlassen, wie die Entscheidung, ob ich lieber zehn Minuten zu früh an der Haltestelle bin oder riskiere, den Bus zu verpassen. Doch sie geht auch weiter. Welchen Beruf will ich ausüben? Bleibe ich dort, wo ich aufgewachsen bin oder ziehe ich weg? Das alles sind Fragen, die jeder Mensch für sich klären muss. Doch manche Menschen haben noch tiefere Probleme, denen sie sich stellen müssen. Beispielsweise gibt es Menschen, die sich mit dem Personalpronomen, das ihnen die Gesellschaft vorschreibt, nicht wohlfühlen. Sie haben nun die Wahl, das ihnen gegebene Pronomen anzunehmen oder Diskriminierung zu erfahren und um Anerkennung kämpfen zu müssen. Nur im letzten Fall haben sie die Möglichkeit jemals frei sein zu können. Deshalb versuchen wir uns abzugewöhnen geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden und nutzen in diesem Blatt genderneutrale Formulierungen – auch wenn es holprig wirkt!

Vom Online-Forum zur Waffe Wenn ich diesen Text schreibe, hat sich nach dem jüdischen Kalender gerade der antisemitische Anschlag in Halle gejäht. Ein Faschist versuchte mit scharfen Waffen in eine Synagoge einzudringen und erschoss schließlich mehrere Menschen, auf der Straße und in einem zufällig gewählten Döner-Imbiss. Einen Aspekt des tödlichen Angriffs möchte ich nochmal beleuchten, da er wichtiger Bestandteil neurechter Vernetzungsstrategien ist: Der Livestream des Täters. Diese Art der Selbstinszenierung, die an die Ego-Shooter-Perspektive erinnern soll, ist eine Taktik rechtsextremer Akteure.



Eine Internet-Pipeline von "ironischer" Menschenfeindlichkeit bis hin zu ernstgemeintem Hass an dessen Ende ein „einsamer Wolf“ zur Waffe greift. Die Taktik beinhaltet eine Verstrickung von Faschismus mit Internet-Meme-Kultur und Computer-Spielen,

um frustrierte Menschen zu aktivieren, Anschläge zu verüben. diese werden in Online Räumen durch positives Feedback, Verherrlichung und einen Eintrag in die "High Score - Liste" belohnt. Entwickelt wurde diese Methode über das Internet, wo sich seit den 80ern eine zunehmende Dezentralisierung und Internationalisierung neurechter Strukturen beobachten lässt. Dies haben wir am eigenen Leib gespürt, als vor einigen Monaten ein in Ku-Klux-Klan-Robe gekleideter Angreifer Menschen mit einem Paintballgewehr beschoss. Die Klan-Robe war ein Indiz für die (hauptsächlich US-amerikanisch dominierten) Online-Räume, in denen sich neue Rechte heute radikalieren. Auch ließ er seine Tat von einem Kameraden filmen und bald kursierte das Video in örtlichen Gruppen. Das rief die Medien auf den Plan, immerhin bringen Tatvideos einiges mehr an Klicks als die gewöhnliche Berichterstattung. Diese mediale Aufmerksamkeit zwang schließlich die lokale Politik, sich mit den rechtsextremen Angriffen auf den Bahnhof Seehausen auseinanderzusetzen. Ob dies die gewünschte Aufmerksamkeit die der Täter von geifernden Faschist*innen und Internet-Voyeur*innen erhält, aufzuwiegen vermag, ist fraglich. Dies ist auch zu bezweifeln, da die Politik nach kürzester Zeit Rechts- und vermeintlichem Linksextremismus gleichsetzte. Auch die bürgerliche Bevölkerung hat außer ein paar Lippenbekenntnissen nicht gerade begonnen, sich antifaschistisch zu organisieren. Und so planen und handeln die altmärkischen Faschist*innen weiter, größtenteils ungehindert. Wenn sie wieder vor der Tür stehen, sind wir bereit. Bist du es auch?

Wehret den Anfängen! Nie wieder Faschismus!